

Wenn das Kind nicht zuhört...

*... will es fühlen: Damit elterliche Botschaften verinnerlicht werden, braucht es einen emotionalen Zugang, sagt der Experte. Tipps für die erfolgreiche **Kommunikation** zwischen Eltern und Kind.*

Text: Kristina Reiss

So kommt die Botschaft an

- Den richtigen **Zeitpunkt** wählen: Wenn Eltern zu müde oder zu gestresst sind oder das Kind gerade in etwas vertieft ist, empfiehlt es sich, das Gespräch auf einen günstigeren Moment zu verschieben.
- Von der **Aufnahmebereitschaft** hängt es ab: Eltern können ihr Kind «lesen» und erkennen, ob es emotional aufnahmebereit ist. Die Chance ist grösser, wenn es um die Werte des Kindes geht. Verweigert zum Beispiel der 15-jährige Hobbyfussballer gesundes Essen, kann man argumentieren: «Wenn du später mal für Real Madrid spielen willst, ist es vielleicht nicht so gut, nur solche Sachen zu essen.»
- Hat die elterliche Botschaft keine **emotionale Überzeugungskraft**: das Kind mit ins Boot holen. Die Tochter, die partout nicht aufräumen mag, etwa fragen: «Was ist deine Vorstellung? Bist du zufrieden so?»
- Wenn es um Wichtiges wie Sicherheit oder Gesundheit des Kindes geht: den elterlichen Standpunkt durchsetzen und die **Gründe und Erklärungen** nennen.
- Für die Haltung des Nachwuchses **Interesse** zeigen. Wenn das Kind eingebunden wird, hat es auch das Gefühl, ernst genommen zu werden – selbst wenn die Eltern letztlich die Richtung vorgeben.

emotional von der Botschaft der Eltern überzeugt sein», so der Experte.

Die Crux der Kommunikation: Wir denken oft nur an die Botschaft, die wir loswerden wollen. Vuran beobachtet, dass Dinge wie Tonalität oder Sprachgeschwindigkeit häufig unberücksichtigt bleiben, ebenso der richtige Zeitpunkt. Wenn das Kind ausserdem nicht emotional überzeugt ist, reagiert es nicht oder nur halbherzig. In der Folge sind die Eltern frustriert.

«Wenn wir zu Kindern sprechen, glauben wir immer, sie führen zu müssen», so der Experte. «Wir wollen sie dazu bringen, dass sie etwas tun.» Besser sei es, wenn man nachzuempfinden versuche, welche Einstellung das Kind zur Sache habe. «Als Vater muss ich mit der kindlichen Haltung nicht einverstanden sein», so Vuran, «aber ich muss sie verstehen.» Und was selbst bei Kindergartenkindern gut funktioniert: «Konkret fragen: Wie könnten wir das lösen?», rät Atilla Vuran. «Kinder haben oft tolle Einfälle.» **MM**

Buchtipp: Atilla Vuran, Nina Harbers: «Kommunizieren heisst scheitern», Jünger Medien Verlag, 2017; Fr. 23.90 bei exlibris.ch

Manches Elternmantra zieht sich verlässlich durch Kindheit und Jugend: «Räum dein Zimmer auf!» etwa, gefolgt von der ebenfalls berechenbaren Antwort «Ja-ha, gleich» – worauf die erwünschte Handlung allerdings oft ausbleibt. Wo hakt es? «Erziehung ist vor allem eine Frage der Kommunikation», sagt Atilla Vuran. Er ist selbst Vater und berät als Kommunikationsexperte Führungskräfte.

Rationale Zustimmung reicht nicht

Vuran ist überzeugt: Was im Job funktioniert, kann auch den Familienalltag entspannen. In seinen Seminaren setzt Vuran auf emotionale Aufnahmebereitschaft und Berechtigung – ein Duo, das für ihn «der Schlüssel zur Kommunikation der Zukunft» ist. Die Berechtigung, ihrem Nachwuchs etwas zu sagen, haben Mutter und Vater aufgrund ihrer Elternrolle ohnehin. Der Knackpunkt bleibt die emotionale Aufnahmebereitschaft des Kindes, was bedeutet: «Es muss nicht nur rational zustimmen, sondern auch

